

Auseinandersetzungen zum Verständnis des Heiligen Geistes

© Manfred Böttcher

Wenn auch die Bibel keine Seinsbeschreibung Gottes gibt, vielmehr Gottes Zuwendung zu seinen Geschöpfen hervorhebt, so sind Christen doch auf Grund biblischer Aussagen von der Dreieinigkeit Gottes überzeugt. Darunter verstehen sie die Lehre von dem einen Gott in drei göttlichen Seinsweisen und wissen wohl, dass sie damit vor einem göttlichen Geheimnis stehen. Zwar finden wir im Neuen Testament keine eindeutige, explizite Aussage über die Dreieinigkeit (Trinität). Doch darin werden zwei grundlegende Aussagen der Heiligen Schrift verknüpft. Einerseits wird klar herausgestellt, dass es nur einen wahren Gott gibt (5 Mo 6,4; Mk 12,29), andererseits werden sowohl Jesus als auch der Heilige Geist ebenso wie der Vater Gott genannt.

Für die urchristliche Gemeinde gab es keinen Zweifel an der Gottheit Christi sowie daran, dass der Heilige Geist zur Gottheit gehört, zumal der Heilige Geist die Wiedergeburt bewirkt (Jo 3,5-6.8), die nur durch Gott selber vollbracht werden kann. Das kam für sie auch in Schriftaussagen zum Ausdruck wie Mt 28, 19; 2 Ko 13,13. Die zuweilen erhobene Behauptung, dass die dreifache Formel – „Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Mt 28,19) – ein späteres Erzeugnis der „Gemeindebildung“¹ sei, ist jedoch ohne jede Begründung geblieben.

Soweit aus geschichtlichen Quellen zu erkennen ist, wurden – wahrscheinlich bedingt durch die Auseinandersetzungen mit der Gnosis² – bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jh. theologische Einwände gegen die Dreieinigkeit erhoben, offensichtlich auf den Einfluss griechischer Gottesvorstellung zurückzuführen, nach der Gott über die Materie und damit auch über den Wechsel und die Vielfalt erhöht ist.

Zwei Auffassungen, die fortan viele Lehrauseinandersetzungen in der Christenheit bestimmten

Die eine nahm die Einheit Gottes zum Ausgangspunkt und behauptete, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist seien lediglich unterschiedliche Offenbarungsweisen (Modalitäten) Gottes, der seinem Wesen nach jedoch einer sei.

Die andere zeigte sich im Arianismus, der ebenso von der Einheit Gottes ausging. Er erklärte, nur der Vater sei Gott, Jesus Christus jedoch ein geschaffenes Wesen, wenngleich seine Erschaffung einzigartig sei, da sie „vor der Zeit“ geschah. Der Sohn sei folglich dem Vater unterzuordnen, er sei ihm nicht wesensgleich, sondern wesensähnlich. Der Heilige Geist wurde von den Arianern als Kraft, Einfluss oder Eigenschaft Gottes angesehen.

Erste Hinweise zur Auseinandersetzung über den Heiligen Geist im Monarchismus³

Aus der Sorge, dass sich die Gemeinden durch Irrlehren und durch die Ehrsucht einzelner Bischöfe spalten könnten, hatte sich bereits im zweiten Jahrhundert das monarchische Bischofsamt entwickelt, d.h. jede Gemeinde hat ihren eigenen Bischof. Ignatius, Bischof von Antiochien, (gest. ca 110), der die steigende Gefahr der Gnosis erkannte, stellte ihr das *Amt*

¹ Darunter versteht man die Auffassung einiger historisch-kritisch arbeitender Ausleger, dass bestimmte Aussagen in der Evangelien Jesus erst nachträglich in den Mund gelegt wurden; sie sollen also nicht von Jesus selbst, sondern erst von der nachösterlichen Gemeinde gebildet worden sein.

² Wörtlich „Erkenntnis“ – Vertreter dieser Bewegung, die vor allem im 2. Jh. n. Chr. auftrat, meinten das Heil des einzelnen vorn der Erkenntnis Gottes und der erlebten Einsicht in das göttliche Geheimnis abhängig zu machen. So wollten sie zu einer Gotteserkenntnis gelangen, die über den einfühligen Glauben der Christen hinausreiche und den Menschen zum „Geistmenschen“ erhebe.

³ Sie betonte die Alleinherrschaft (Monarchie) Gottes und sah in Christus entweder den vergöttlichten Menschen oder eine bloße Erscheinungsform Gottes

entgegen und schrieb „Die Spaltungen flieht als dem Anfang der Übel! Folget alle dem Bischof, wie Jesus Christus, dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln. Die Diakone aber ehret wie Gottes Gebot: Niemand verrichte kirchliche Handlungen ohne den Bischof. Wer den Bischof ehrt, wird von Gott geehrt. Wer ohne des Bischofs Wissen etwas tut, der dient dem Teufel“ (ad Smyrn.8f).

Im Monarchismus (eine Richtung im 2.Jh.) gab es daneben Auffassungen, die im Gegensatz zur *Logostheorie* (vgl. Jo 1,1-3) die Einheit und Alleinherrschaft (Monarchie) Gottes betonte. Die Einzigartigkeit (=Monarchie) Gottes wollte man dadurch sichern, dass man Christus als Wunder-Menschen darstellte, den die „Kraft“ (griechisch *dynamis*) Gottes erfüllte.

Christus ist also nicht wesenhafter Gott, sondern nur ein zum Gottessohn adoptierter d.h. in seiner Taufe mit einer unpersönlichen göttlichen Kraft ausgerüsteter Wundermensch gewesen. Damit verbunden wurde die Personenhaftigkeit des Heiligen Geistes geleugnet. Christus war nur ein Mensch, der vom Heiligen Geist als einer unpersönlichen göttlichen Kraft erfüllt und dadurch von Gott als Sohn adoptiert wurde. Diese Auffassung der dynamistischen Monarchianer wurde auch als Adoptianismus bezeichnet. Hauptvertreter waren Theodotus der Gerber (um 190 n. Chr.) in Rom und Paul (Paulus) von Samosata (um 260-272 n. Chr.), Bischof von Antiochien.

Tertullian gab Grundlagen für die Trinitätsformel

Diesen Auffassungen stellte sich Tertullian, Jurist und Theologe um 160-200 n. Chr. entgegen. Mit seinen Formulierungen hat er die Grundlage für die spätere Trinitätslehre und Christologie geschaffen.

Um das Verhältnis zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist zu kennzeichnen, prägte Tertullian den Begriff „persona“. Die drei Personen sind präexistent in Gott. Der Sohn ist als selbständige Person aus dem Vater hervorgegangen. Doch bleiben die drei Personen eins, wie der Sonnenstrahl eins mit der Sonne ist. Wenn sie in der Zeit aus Gott hervorgegangen sind, dann ist dies im Einklang mit der Heilsordnung (Erlösungsplan) geschehen. Der Sohn ist aus dem Vater hervorgegangen, um die Heilsordnung zu erklären.

Die drei Personen bezeichnen verschiedene Stadien der Offenbarung Gottes, sind aber dennoch eins – wie die Wurzel die Pflanze hervorbringt und die Pflanze die Frucht, während alle zusammen ein und dieselbe Pflanze bilden. Diese Vorstellung von der Dreieinigkeit wird als „ökonomische Trinitätslehre“ bezeichnet. Der Unterschied zwischen den Personen wird durch den Hinweis auf ihr Wirken in der Heilsordnung beschrieben. Das geschah mehr als 100 Jahre vor dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325.

Die Entwicklungen bis zum Nicänischen Glaubensbekenntnis¹

Die grundlegenden Gedanken der Auffassung des Paulus von Samosata wurden von seinem Schüler Lukianus von Antiochien weiter geführt, dessen Schüler wiederum war Arius, um 310 Presbyter in Alexandria. Arius machte einen Unterschied zwischen dem einen ewigen Gott und dem Sohn.

Letzterer sei vom Vater gezeugt, also ein *Geschöpf* und hat daher einen Anfang. Er lehrte auch, dass der Heilige Geist das erste Geschöpf des Sohnes war. Danach hat der Sohn alle Dinge geschaffen.

Gegen Arius trat sein eigener Bischof Alexander auf, der nachhaltig von seinem Diakon Athanasius unterstützt wurde.

Da die heftigen Auseinandersetzungen nach Meinung des Kaisers Konstantin die Einheit des Reiches bedrohten, sandte er seinen Hofbischof Hosius zur Vermittlung nach Alexandria. Als diese Bemühungen fehlschlagen, berief er 325 ein allgemeines Konzil von Bischöfen aus dem ganzen Reich nach Nicäa ein. Die zusammenfassende Formel, die dann Kon-

¹ Das weitestverbreitete Glaubensbekenntnis der Christenheit, es sollte die Lehrauseinandersetzungen beenden und wurde auf der Kirchenversammlung zu Nicäa 325 beschlossen. Auf der Synode zu Konstantinopel 381 wurde der Beschluss von Nicäa nochmals bestätigt, darum auch Nicaeno-Constantinopolitanum genannt.

zilbeschluss wurde, legte Euseb von Cäsaräa vor. Die Auseinandersetzungen gingen jedoch weiter.

Durch Kaiser Konstantius, dem Nachfolger Konstantins gewannen die Verfechter des Arianismus wieder die Oberhand. Das sogenannte „Nicänische Glaubensbekenntnis“ ist jedoch nicht identisch mit der Formel des Konzils zu Nicäa (325), sondern erhielt seine endgültige Gestalt erst danach und wurde erst von den Konzilien in Konstantinopel (381) und Chalcedon (451) sanktioniert.

Auf dem Konzil von Konstantinopel wurde folgende Aussage über den Heiligen Geist formuliert: „Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der aus dem Vater hervorgeht, der mit Vater uns Sohn zugleich angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten“.

Augustinus und die Lehre von der Trinität

Die Lehre von der Trinität erhielt ihre endgültige Ausformung in der Westkirche durch Augustinus¹ (354-430) in seinem Werk *De Trinitate*. Darin legte er klar, dass alle drei Personen der Trinität die gesamte Essenz Gottes besitzen und dass alle drei Personen voneinander abhängen und lehrt, dass der Geist sowohl vom Vater als auch vom Sohn hervorgeht

Antitrinitarische Bewegungen im Mittelalter und deren Auswirkungen

Paulus von Samosata, der 268 als Häretiker verurteilt wurde, hatte eine unitarische Anschauung vertreten: „der Sohn“ war nur ein Mensch, der Geist nur die den Aposteln eingegossene Gnade.

Diese rationalistische Deutung des christlichen Gottesglaubens war das erste deutlich herausgeformte Beispiel einer Anschauung, die später wieder in verschiedenen Formen in Erscheinung trat, so in der Reformationszeit auch im Sozianismus.

Die Sozianer trugen ihren Namen nach einer italienischen Juristenfamilie, die über Jahrzehnte antitrinitarisches Gedankengut verbreitete. Leso Sozzini (1525 –1562) suchte durch dogmatische Zweifel das Lehrgebäude der katholischen Kirche zu erschüttern. Von der Kirche verfolgt starb er in Zürich. Geführt von seinem Neffen Faustus Sozzini² (1537-1604) entstand während der Regierung des reformationsfreundlichen König Sigismund II. August (1548-1572) in Polen eine Bewegung, in der er die vielfach gespaltenen Antitrinitarier sammelte. Sie bildeten eine eigene antitrinitarische Kirche mit dem Zentrum in Rakow. Sie grenzte sich durch ihre Lehre entschieden von der katholischen Kirche aber auch von der Reformation ab.

Welche Lehren verbreiteten die Sozianer?

Neben dem Neuen Testament wurde **auch** die Vernunft zur Erforschung der religiösen Wahrheit für unerlässlich angesehen. So zeigten sich erste bibelkritische Regungen bereits bei Sozzini.

Die Sozianer betonten vor allem das Sittliche im Glaubensgut, Christus war für sie ein Mensch, der vor seinem öffentlichen Wirken durch *raptus in coelum*³ zu Gott versetzt und von ihm belehrt und nach seinem Tode auferweckt wurde. Sie lehnten die Lehren der Dreieinigkeit, der Personenhaftigkeit des Heiligen Geistes, der ewigen Göttlichkeit Christi ab. Der

¹ Augustinus (354-430) hatte zunächst eine wechselvolle geistige Entwicklung, 384 wurde er kaiserlicher Lehrer für Rhetorik in Mailand, 387 ließ es sich taufen und wurde 395 Bischof von Hippo (Algerien). Man kann ihn ihm einen der tiefsten Denker der Kirche sehen. So groß seine Wirkung im Positiven war, so ungeheuer ist sie teilweise auch im Negativen. Für ihn gab es kein Heil außerhalb der katholischen Kirche, wer sich von ihr abwandte, sollte wenn nötig, durch Druck zu seinem Heil geführt werden. Als einer der bedeutendsten Theologen in seiner Zeit sollte er ebenso zum geistlichen Vater der Inquisition werden..

² Sozzini (lat. Socinus). Seine Anhänger vertraten die Auffassung, Gott kann aus freiem Willen und seiner „absoluten Güte“ vergeben. Es gibt bei Gott auch keinerlei Gerechtigkeit, die eine Sühne der Sünde erforderlich macht. Christi Tod ist lediglich Beweis für seinen Gehorsam.

³ *raptus in coelum* (lat.) = plötzlich in den Himmel versetzt

Heiliger Geist war nur eine Kraft. Christus starb keinen Sühnetod. Für die Sündenvergebung sei keine Satisfaktion erforderlich. Rechtfertigung durch den Glauben an Jesus lehnten sie deshalb ab. Sündenvergebung erfolgt auf Grund der Gesinnung; denn selbst der unvollkommene Mensch vermag Sünden zu vergeben..

Ihr Glaubensbekenntnis formulierten sie in dem 1605 in polnischer Sprache herausgegebenen „Rakauer Katechismus“, an dem Sizzini noch zum größten Teil mitgearbeitet hatte.

Mit ihren Lehren hatten sie sich nicht nur gegen die katholische Kirche selbst, sondern auch eindeutig im Gegensatz zur Reformation gestellt.

Michael Servet als Antitrinitarier in Genf verbrannt

Zu den Antitrinitariern gehörte auch der Arzt Michael Servet¹, ein Spanier, der im Bewusstsein seiner göttlichen Berufung 1553 die Schrift „Restitutio christianismi“ (Wiederherstellung des Christentums) herausgab, worin er ebenfalls die Dreieinigkeits-, Erbsünden- und Rechtfertigungslehre scharf angriff. Calvin ließ Servet, als dieser sich auf der Flucht heimlich einen Tag in Genf aufhielt „um der Sache des Evangeliums willen“ verhaften. Am 27. Oktober 1553 wurde er vom Rat in Genf als Ketzer verbrannt. Diese Hinrichtung wurde von den führenden Männern der Reformation einhellig gebilligt.

Verfolgung der Antitrinitarier

Durch Betreiben der Jesuiten wurde die Sozinianer seit 1658 reichsgesetzlich in Polen verfolgt und aus dem Lande vertrieben. Der „Arianismus“ wurde bei Todesstrafe verboten. Viele wanderten nach Siebenbürgen, Holland, England aus, wo sie zum Teil mit anderen antitrinitarischen Gruppen verschmolzen. So entstanden in England die *Unitarier*, wie sich die Antitrinitarier nannten.

Später wanderten viele von ihnen nach Nordamerika aus, wo sich diese Bewegung ausbreitete. Der amerikanische Unitarismus ist direkt aus dem englischen hervorgegangen. Ihre Glaubensauffassung stand im Gegensatz zu den etablierten Kirchen.. Der Unitarismus, der nachhaltig die Einheit Gottes betonte und die kirchliche Trinitätslehre verwarf, vertrat vor allem ein ethisch-humanistisch ausgerichtetes Christentum.

Antitrinitarismus als Vorläufer liberaler Theologie

Wenngleich die Dogmatik der Sozinianer im 16. und 17. Jh. nur einen geringen Einfluss innerhalb der Christenheit ausübte, darf die Fernwirkung auf die seit dem 18. Jh. sich erhebbende liberale Theologie nicht unterschätzt werden. Man kann sogar nachweisen, dass in gewisser Hinsicht der Sozinianismus zu einem der Vorläufer der Aufklärung wurde. Er beeinflusste wesentlich die Neologie (griech.), die zweite Phase der deutschen Aufklärungstheologie (seit 1750). Die Neologie betonte die natürliche Theologie und eine praktische Frömmigkeit, sie übte historische Kritik an der Bibel. Unitarische Anschauung werden heute ebenfalls in einigen Zweigen der liberalen Theologie vertreten.

Der Einfluss der Unitarier in Nordamerika

Zum Teil wurden Unitarier² stark vom Deismus beeinflusst, einer Auffassung, die zwar Gott als Schöpfer aber nicht als Lenker der Welt bejahte und jede übernatürliche Offenbarung ablehnte – ebenso wie die Offenbarung Gottes in der Geschichte. Sie setzten sich nachdrücklich für Toleranz und soziale Reformen ein.

Andere Gruppen der Unitarier in Nordamerika hatten seit 1825 mit einer umfassenden offensiven Missionsarbeit begonnen. Sie lehnten es ab, ein Credo aufzustellen, noch ver-

¹ Michael Servet (1511-1553), Arzt und Theologe, auf Betreiben Calvins in Genf verbrannt. Als erster abendländischer Arzt entdeckte er den Blutkreislauf.

² Eine bereits in der Reformationszeit entstandene Bewegung, viel verfolgt, die unter starker Betonung der Einheit Gottes die Trinitätslehre verworfen hat und ein ethisch-humanistisches Christentum vertrat.

langten sie von ihren Gliedern das Bekenntnis einer bestimmten Glaubenslehre. Das Ziel der Unitarier bestand nach ihren Worten darin, „die Kenntnis wahren Glaubens zu verbreiten und deren Anliegen zu fördern, die in Übereinstimmung mit den Lehren Jesu sind und zusammengefasst werden in der Liebe zu Gott und Liebe zu den Mitmenschen“.

Ihren Glauben bekannten sie in der Regel mit den Worten: „In der Liebe zur Wahrheit und im Geiste Christi vereinen wir uns in der Anbetung Gottes und im Dienst am Nächsten“. Dabei legten die Unitarier der Rechtfertigung durch den Glauben als zentrale Erkenntnis der Reformationszeit keinerlei Bedeutung bei.

Antitrinitarier in der frühen Adventbewegung

Viele Prediger, die zur Millerbewegung stießen, kamen aus den Kreisen der Unitarier, unter ihnen waren einflussreiche Persönlichkeiten wie Joshua Himes, Lorenzo Fleming, Joseph March u. a. m.

Das ist ein Grund dafür, dass es auch in den Anfängen der Siebenten-Tags-Adventisten in Nordamerika unter den führenden Männern eine Anzahl „Antitrinitarier“ gab.

Zu ihnen zählten unter anderem auch James White und Joseph Bates. Sie müssen jedoch mehr den Semiarianern zugerechnet werden (Christus *dem Vater ähnlich* aber **nicht** gleich!). So sprach James White 1852 von der „old trinitarian absurdity“, J. M. Stephenson behauptete 1854 im *Review and Herald*, dass der „Sohn Gottes“ nicht Gott gleich sein kann, weil er von Gott geschaffen wurde.

Uriah Smith sah in Christus „the first created being...not the beginner, but the beginning of creation“¹ (so in seiner Auslegung der Offenbarung, 1865). Einer seiner getreuen Schüler war L. R. Conradi, der sich später stark für den Aufbau der Adventgemeinden in Mittel- und Osteuropa einsetzte, und sie in seinem Sinne auch als verantwortlicher Leiter zu prägen suchte.

John N. Loughborough glaubte, die Ursprünge der Trinitätslehre im Heidentum, vor allen in der persischen Religion zu finden (siehe *Review and Herald*, 5. 11. 1861).

Die Väter der Adventbewegung vertraten überwiegend semiarianische² und antitrinitarische Auffassungen. Im Heiligen Geist sahen sie einen „Einfluss“ Gottes. Das lässt sich auch dadurch nachweisen, dass in der Zeit zwischen 1844-1888 in adventistischen Veröffentlichungen die Trinitätslehre praktisch von allen Schreibern entweder abgelehnt oder sogar entschieden bekämpft wurde. Es scheint, als ob es damals nicht eine einzige Stimme gab, die dieser ablehnenden Auffassung widersprach – Ellen White eingeschlossen. In einem Artikel der Gemeindezeitschrift *Review and Herald* vom 13. Juni 1871 stellte James White sogar fest, dass die Visionen seiner Frau „nicht übereinstimmen“ mit dem Glaubensbekenntnis der „Trinitarier“. Abgesehen davon lehnten Adventisten den Begriff „Trinität“ auch deshalb ab, da er nirgends in der Schrift zu finden ist, und gerade die Schrift wollten sie nur als einzige Regel ihres Glaubens anerkennen.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass in jener Zeit – soweit es adventistische Veröffentlichungen aus diesen Jahren belegen – die Rechtfertigung durch den Glauben – wenn überhaupt – dann doch damals nur einen geringen Stellenwert hatte. Um so größer war die Bedeutung, die man der Verkündigung des prophetischen Wortes und der adventistischen Unterscheidungslehren beimaß.

Beginn einer Wende durch Minneapolis

Erst durch die Konferenz von Minneapolis 1888 wurde eine bewusste christozentrische Wende in der adventistischen Theologie eingeleitet. Die einseitige Betonung adventistischer Unterscheidungslehren wurde fortan von christologisch-soteriologischen Fragen abgelöst. Die Glaubensgerechtigkeit, die durch die antitrinitarischen Auffassungen in der Verkündigung weniger Gewicht erhalten hatte, rückte unterstützt durch Waggoner und Jones fortan mehr

¹ „das erste geschaffene Wesen, nicht der Urheber, sondern der Beginn der Schöpfung“

² „Halb-Arianer“ sie sahen in Christus wohl den Sohn Gottes, der aber nicht von Anfang an beim Vater war.

und mehr ins Zentrum der adventistischen Verkündigung und kam in den folgenden Jahren in der Adventgemeinde zum Durchbruch.

Führend in diesem Prozess wurde E.G. White – zumal sie selbst aus der Methodistischen Kirche stammte, die sich eindeutig zur Trinität bekennt. Man mag sich fragen, weshalb E.G. White **vor** Minneapolis nicht bewusst die trinitarische Glaubensüberzeugung in aller Öffentlichkeit vertreten hatte. Vielleicht sah man die sogenannten „Unterscheidungslehren“, die *landmarks*, in den ersten Jahrzehnten der Gemeinschaft als wichtiger an. Ein weiterer Grund mag auch darin bestanden haben, dass E. G. White die damals bestehenden Gegensätze unter den frühen Adventisten nicht noch verschärfen wollte, und sie die Zeit noch nicht reif hielt für eine notwendige theologische Klärung in der Frage der Trinität. Die ersten schriftlichen Aussagen von E.G. White, in denen sie ihre trinitarische Überzeugung zum Ausdruck brachte, sind in jenen Büchern von ihr enthalten, die von ihr zwischen 1890 und 1900 geschrieben wurden, wie „Weg zu Christus“, „Das Leben Jesu“, „Christi Gleichnisse“, „Wirken der Apostel“. Für viele Adventisten überraschend, ja sogar schockierend waren zum Beispiel die knappen Hinweise im Buch „Das Leben Jesu“ (Desire of Ages) Darin sagt sie von Christus: „In Christus ist ureigenes, nicht entliehenes und nicht abgeleitetes Leben“¹ und ausführlich schrieb sie in diesem Buch auch über die Wirksamkeit des Heiligen Geist, „der dritten Person der Gottheit“².

Diese Aussagen zur Trinität von E. G. White – sie wurden auch an anderen Stellen wiederholt – waren nicht nur eine Reaktion auf den noch weithin verbreiteten Antitrinitarismus, sondern auch Antwort auf die pantheistischen Ideen, die Kellog³ in jener Zeit zunehmend vertrat.

Nun gab es einige adventistische Theologen, die der Meinung waren, dass die Redaktion beim Druck ihre Aussagen im trinitarischen Sinne verändert hätte. Einer von ihnen – M. L. Andreasen⁴ – erbat sich daraufhin die Erlaubnis alle handschriftlichen Aufzeichnungen zu diesem Buch durchzusehen. Das wurde ihm gern gewährt und er stellte fest, dass diese Aussagen tatsächlich in dieser Formulierung von E.G. White selber stammten.

Ein Vereinigungsvorsteher, W. W. Prescott, der seit 1896 die Gemeinden stärker zu einer trinitarischen Überzeugung zu führen suchte, wurde damals noch von einigen leitenden Brüdern verdächtigt, dass er versuche, eine „tödliche Häresie“ in die Adventgemeinde einzuschleusen.

Das Bekenntnis der Adventgemeinde zum Heiligen Geist

Seit Ende des 19. Jh. verbreitete sich in der Adventgemeinde nach und nach immer mehr die Überzeugung, dass der Heilige Geist ein persönliches Wesen, die dritte Person der Dreieinigkeit sei. Dazu trug auch der Einfluss von E.G. White bei. Sie sprach und schrieb wiederholt vom Heiligen Geist als der „dritten Person der Gottheit“ und nannte ihn „eine göttliche Person“. (so zum Beispiel in „Das Leben Jesu“, „Evangelium“ und in Artikeln im Review and Herald)

Aber erst nach dem Tode der frühen Generation adventistischer Theologen konnte sich das trinitarische Verständnis uneingeschränkt durchsetzen, erstmalig wurde es 1931 auch in den grundlegenden adventistischen Glaubenslehren (Fundamental Beliefs) formuliert. 1944 wurden auch alle antitrinitarischen und semiarianischen Aussagen aus den früher von Uriah Smith⁵ veröffentlichten Büchern, soweit sie nachgedruckt worden sind, in Anmerkungen verändert oder gestrichen.

¹ „In Christ is life, original, unborrowed, underived“ Desire of Ages, S. 530

² „Das Leben Jesu“, S. 670 (Desire of Ages, p.671)

³ J. H. Kellog (1852-1943), ein bekannter adventistischer Arzt, schrieb über 50 Bücher, geriet beginnend um 1900 in Gegensatz zur Adventgemeinde, vor allem durch seine pantheistischen Gedanken, die er vertrat.

⁴ M. L. Andreasen (1876-1962), Däne, Bibellehrer am Theologischen Seminar in Washington (1938-1949)

⁵ Uriah Smith (18321-1903), seit seiner Kindheit mit der Adventbewegung verbunden, 1855 übernahm er die Schriftleitung des Review and Herald, einer der fruchtbarsten Schriftsteller der Gemeinschaft, er hatte maßgeblichen Einfluss auf die adventistische prophetische Auslegung. Am bekanntesten geworden sind seine Bücher über Offenbarung (1867) und über Daniel (1873).

„Siebenten-Tags-Adventisten glauben, dass der Heilige Geist ebenso Person ist wie Vater und Sohn Personen der Gottheit sind... Der Heilige Geist lenkt und leitet, aber er ist nicht nur Einfluss, Kraft oder Energie, nicht nur Tröster, sondern auch Fürsprecher, Vertreter, Vermittler und Erquickender. Er ist mehr als eine „geheimnisvolle Eingebung“(Uriah Smith)...die vom Vater ausgeht, oder ein unsichtbares Lebensprinzip, sondern eine göttliche Person – die dritte Person der Gottheit“ (Grundbegriffe A-Z, Berlin, S 140).

Darum heißt es in den Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten, wie sie 1980 anlässlich der Vollversammlung der Generalkonferenz formuliert wurden, im Artikel 2 „Die Dreieinigkeit“: „Es ist ein Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist – drei in Einheit verbunden, von Ewigkeit her“.

Der Glaube an die Dreieinigkeit erschöpft sich jedoch nicht in theoretischen Überlegungen: Er hat Auswirkungen auf das Leben.

Jeder Christ hat es in der Praxis seines Glaubens stets mit dem dreieinigen Gott zu tun:

Der Heilige Geist ist nicht eine unpersönliche Kraft, sondern er, als der „Tröster“ (oder „Anwalt“) spricht uns personenhaft an. Er wirkt in uns das Wunder der Wiedergeburt.

Wir begegnen im Glauben Jesus, der ruft uns zu: „Folge mir nach!“ Durch sein Opfer am Kreuz hat er uns losgekauft aus der Macht der Sünde.

Vor uns steht Gott, der Vater, und versichert uns: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“. Wir dürfen seine Kinder sein.

Doch Vater, Sohn und Heiliger Geist sind für uns nur ein Herr!

Benutzte Literatur

Böttcher, Manfred, Ein Grundriss der Dogmatik, Teil 1, Friedensau 1994

Eberhardt, Walter: Wege und Irrwege der Christenheit, Berlin, 1968

_____ : Aufklärung und Pietismus, Berlin, 1979

Hägglund, Bengt: Geschichte der Theologie, Berlin, 1983

Heinz, Daniel: Antitrinitarisches und trinitarisches Erbe in der Lehrentwicklung der STA, 1997 (Aufs)

Heussi, Karl: Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen, 1957

Kurtz, Johann, Heinrich: Kirchengeschichte, Lehrbuch Bd 2, Leipzig 1890

Lehre und Leben der STA, Grundbegriffe von A-Z; Hsgb Gemeinschaft der STA, Berlin, 1975

Meinhold, Peter, Kirchengeschichte in Schwerpunkten, Graz, 1982

Pöhler, J. Rolf, Continuity and Change in Adventist Teaching, Friedensauer Schriftenreihe, 2000

Schmidt, Kurt Dietrich: Kirchengeschichte, Göttingen, 1963